

Liebeskummer und Eifersucht.

Zur Versprachlichung des Konzepts LIEBE in deutschen Liedtexten (Populärmusik)

Hanna DOBERSCHÜTZ

1. Das Phänomen Liebe

(1) *Liebe kann so weh tun, doch sie gibt auch viel.*

Liebe ist ein vielschichtiges Phänomen, das in allen Sprach- und Kulturräumen einen wichtigen Platz einnimmt. Seit Jahrtausenden beschäftigen sich Menschen mit Liebe. Verschiedene wissenschaftliche und weltanschauliche Bereiche setzen sich mit Liebe auseinander und versuchen zu klären, worum es sich bei Liebe überhaupt handelt. Ergeben sich dabei Möglichkeiten und Hinweise im Bezug auf die Entstehung eines sprachlichen und emotionalen Konzepts LIEBE? Denn sowohl die sprachliche als auch die emotionale Konzeptualisierung von LIEBE basiert auf den Erfahrungswerten von Menschen mit dem Liebesphänomen und diese Erfahrungen können durchaus mit bestimmten Äußerungen oder Verschriftlichungen verknüpft sein.

Schon die Dichter und Philosophen der griechischen und römischen Antike huldigten dem Liebesphänomen. So räumt Platon (2005:287) in seinem ‚Gastmahl (Symposium)‘ der Liebe einen hohen Stellenwert ein. Über den Liebesgott Eros urteilt er, „dass, da alle Götter glücklich sind, Eros, wenn es verstatet und unfrevelhaft zu sagen, der glücklichste unter ihnen ist, weil der schönste und beste“. Auch in späterer Zeit hat das Phänomen Liebe einen wichtigen Stellenwert. In der mittelalterlichen Mystik tritt allerdings die Menschenliebe zu Gunsten der Gottesliebe in den Hintergrund. Thomas von Aquin geht beispielsweise davon aus, dass Liebe, wenn sie von geistigen anstatt von körperlichen Beweggründen motiviert wird, als eine höhere Liebesform einzustufen ist (Historisches Wörterbuch der Philosophie 1980:301 f.). Einige Jahrhunderte später lässt der Kritizismus von Immanuel Kant dem Phänomen der Liebe nur noch wenig Raum (Historisches Wörterbuch der Philosophie 1980:312). So fasst er das Liebesphänomen mit folgenden nüchternen Worten zusammen: „die liebe als freie aufnahme des willens eines anderen unter seinen maximen“ (zitiert nach Deutsches Wörterbuch 1991, Band 12:917). Im Zeitraum der Romantik dagegen entsteht eine kaum zu überblickende Anzahl an theoretischen und poetischen Publikationen über die Liebe. Innerhalb dieser Epoche hat das Phänomen der Liebe eine zentrale und beinahe religiöse Stellung inne (Historisches Wörterbuch der Philosophie 1980:310-311). Im späten 20. Jh. beschäftigt sich auch der Soziologe Niklas Luhmann (1988) mit der Liebe. Er betrachtet Liebe als einen symbolischen Kode, der die Bildung von intimen Gefühlen steuert (vgl. Luhmann 1988:9). Diesen Kode beschreibt Luhmann im Bezug auf einen sich wandelnden historischen Kontext: Die Erscheinungsformen der Liebe wurden also in den verschiedenen Epochen und Gesellschaften unterschiedlich aufgefasst und gedeutet. Dabei kommt es insbesondere zu Variationen, was die Ausdrucksmuster und Liebesbekundungen betrifft (vgl. Schwarz-Friesel 2007:289). Es lässt sich somit feststellen, dass jede der hier exemplarisch zitierten Personen eine bestimmte Vorstellung von Liebe hat. Bestimmte Auffassungen und Wertvorstellungen des Phänomens Liebe sind jedoch für größere gesellschaftliche Bereiche

und soziale Gruppen nachvollziehbar und verbleiben über längere Zeiträume hinweg im Gedächtnis der Menschen, wie z. B. die Herabsetzung der körperlichen Liebe gegenüber der Liebe zu Gott in mittelalterlichen Texten, die sich nicht nur in theologischen, sondern auch teilweise in den lyrischen Schriften des Minnesangs verzeichnen lässt (vgl. Bein 2003:18). Diese Werte beeinflussen auch bestimmte Versprachlichungen und Konzeptualisierungen. Sie wirken sich nicht nur inhaltlich auf das Gesamtkonzept LIEBE aus, sondern jene Wertvorstellungen werden durch Konzepte bzw. sprachliche Kodierungen an die nächste Generation der jeweiligen sozialen Gruppe weitergegeben. Die Haltung eines Menschen gegenüber dem Phänomen Liebe wird durch diese Kodierung nicht erfahrbar, aber für seine Mitmenschen in gewisser Hinsicht nachvollziehbar. Eine individuelle Vorstellung von Liebe setzt sich somit aus eigenen subjektiven Erfahrungen und aus den von der jeweiligen Gesellschaft vertretenen und übermittelten Wertvorstellungen zusammen. Und selbst die individuellen Erfahrungen mit diesem Phänomen scheinen nicht ohne bestimmte Impulse von außen möglich zu sein: „Wir erleben den Grund unserer Gefühle nicht in uns“ (Mees 1991:51).

2. Liebe in Liedtexten

Individuelle aber auch gemeinschaftliche Erfahrungen, die Menschen mit dem Phänomen Liebe machen, beeinflussen seit Jahrtausenden auch verschiedene Kunstformen. In der Gegenwart haben die Entstehung der Popkultur und die aus ihr resultierende Unterhaltungsindustrie einen besonderen Anteil an der künstlerischen Bearbeitung des Liebesphänomens und der Herausbildung eines Konzepts LIEBE.

Darum sollen anhand von deutschsprachigen Liedtexten aus dem populärmusikalischen Bereich zwei sprachliche Realisationsarten des Konzepts LIEBE untersucht werden. Als sprachliche Realisationsarten werden dabei die Lexeme *Eifersucht* und *Liebeskummer* angesehen. Es soll demonstriert werden, wie man die „negativen“ Aspekte eines Konzepts auf kreative Weise sprachlich umsetzen kann, welches sich aus individuellen Erfahrungen, Gefühlen bzw. Emotionen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen zusammensetzt. Dabei soll gezeigt werden, wie es gelingt, diese negativen Bestandteile so zu versprachlichen, dass sie für die Mitglieder des deutschen Sprachraums als negative Aspekte des Konzepts LIEBE erkennbar sind. Anhand der Liedtexte werden dabei auch sprachliche Formen analysiert, welche zur Umschreibung der Lexeme *Eifersucht* und *Liebeskummer* dienen. Semantische Relationen, welche sich zwischen den Lexemen *Eifersucht*, *Liebeskummer* und *Liebe* ergeben, sollen dabei aufgezeigt und interpretiert werden. Außerdem erweist sich – wie noch zu zeigen ist – das Inferenz-Konzept als sehr hilfreich, vor allem dann, wenn die Analyse von Bedeutungszusammenhängen relevant ist, die durch Emotionen beeinflusst werden.

Analysegrundlage ist eine Auswahl deutschsprachiger Liedtexte des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Texte sind zum einem den Beilagen der jeweiligen Musik-Alben entnommen worden, zum anderen handelt es sich um Kopien, welche von Websites bzw. Internetforen für Liedtexte entstammen. Die Texte können verschiedenen Musikstilen und Epochen zugeordnet werden. Eine genaue Analyse der typischen Genre-Merkmale der einzelnen Musikstile wird an dieser Stelle allerdings nicht vorgenommen. Verallgemeinernd wird hier von „Populärmusik“ gesprochen und die gängigen Musikrichtungen Pop, Rock und Schlager, welche im deutschsprachigen Raum zu den erfolgreichsten Musikstilen gehören, werden so zusammengefasst. Nicht eingegangen wird an dieser Stelle auf die Interpretation der Liedtexte durch visuelle und auditive Mittel; verzichtet wird

auch auf die Charakteristik der jeweiligen Interpreten der Liedtexte. Der Verfasser eines Liedtextes wird im vorliegenden Aufsatz als Sender aufgefasst und bezeichnet. Der Konsument des Textes, d. h. der Hörer bzw. Leser des Liedtextes, wird als Empfänger oder Rezipient benannt.

3. Semantische Beziehungen von *Liebeskummer* und *Eifersucht*

Zwischen den Wörtern sowie den Bedeutungen von Wörtern einer Sprache bestehen Beziehungen, welche man als semantische Relationen oder auch als Sinnrelationen bezeichnet. Jene Beziehungen können zu einem großen Teil systematisch erfasst und beschrieben werden (vgl. Schwarz/Chur 2007:53).

Im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts (DWDS)¹ wird die Bedeutung von *Liebeskummer* wie folgt umschrieben: „der Kummer, dessen Ursache unglückliche Liebe ist.“ Somit kann eine erste semantische Relation für das Lexem abgeleitet werden, und zwar die zu *unglückliche Liebe*. Der Ausdruck repräsentiert im Wörterbucheintrag die Ursache für Liebeskummer. Es ergibt sich demnach eine Resultatsrelation, weil Liebeskummer nur aus einer bereits vorhandenen unglücklichen Liebe entstehen kann. Auf ähnliche Weise wird die Bedeutung von *Liebeskummer* auch im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:589) beschrieben. Dort heißt es, die Semantik von *Liebeskummer* sei „durch eine unglückliche Liebesbeziehung entstehender seelischer Schmerz.“ Hierbei tritt eine weitere mögliche semantische Relation hinzu, nämlich die zwischen *Liebeskummer* und *seelischer Schmerz*. Geht man also davon aus, dass unglückliche Liebe zu seelischem Schmerz führt, so repräsentiert *Liebeskummer* quasi eine Realisationsart von seelischem Schmerz. Nach Schwarz/Chur (2007:57 f.) kann somit *seelischer Schmerz* ein Hyperonym zu *Liebeskummer* sein. In dieser speziellen semantischen Realisationsvariante ist es möglich, das Lexem *Trauer* als ein potentielles (in Texten einzusetzendes) Kohyponym zu *Liebeskummer* anzunehmen. Die Bedeutung von *Trauer* wird als „tiefer seelischer Schmerz, bes. um einen Verstorbenen“ angegeben. *Schmerz* wiederum ist ein Hyperonym zum Ausdruck *seelischer Schmerz*. Ein mögliches Kohyponym zu *seelischer Schmerz* wäre beispielsweise *körperlicher Schmerz*. Als eine negative Realisationsart des Konzepts LIEBE kann *unglückliche Liebe* angesehen werden. Aus dieser Annahme resultiert, dass *unglückliche Liebe* ein Hyponym von *Liebe* sein kann und dass auch *Liebeskummer* in einer untergeordneten Beziehung zu *Liebe* steht. *Liebeskummer* ist damit sowohl als Hyponym zu *Liebe* als auch zu *Schmerz* aufzufassen. Außerdem ist das Lexem Bestandteil der Versprachlichung des Konzepts LIEBE und des Konzepts SCHMERZ.

Welche Art von semantischen Beziehungen ergibt sich für das Lexem *Liebeskummer* in den ausgewählten Liedtexten? Lassen sich auch hier semantische Verbindungen zu *Liebe* und *Schmerz* herleiten? Innerhalb des folgenden Textauszugs ergeben sich im Bezug auf das Lexem *Liebeskummer* Relationen zu *Tränen*, *sich nicht lohnen*, *Herz* und *lachen*:

¹ Der jeweilige vollständige Link der Internetseite des DWDS ist im beigefügten Literaturverzeichnis einzusehen. Alle Bedeutungsangaben wurden, wenn nicht anders vermerkt, dem DWDS entnommen.

(2)

*Liebeskummer lohnt sich nicht my Darling,
schade um die Tränen in der Nacht.
Liebeskummer lohnt sich nicht my Darling,
weil schon morgen dein Herz darüber lacht.*

Die Bedeutung von *Tränen* wird im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:895) mit „klare Flüssigkeit“ umschrieben, die „bei starker Gemütsbewegung oder durch äußeren Reiz“ im Auge entsteht. Der äußere Reiz kann durch körperlichen Schmerz ausgelöst werden, wogegen die Gemütsbewegung durch einen seelischen Schmerz bedingt sein kann und folglich auch durch Liebeskummer verursacht werden könnte. Somit ergibt sich im Beispiel eine Resultatsrelation: *Liebeskummer* repräsentiert die Ursache für die Tränen bzw. diese wären eine aus Liebeskummer resultierende Reaktion. Insofern ließe sich auch für den Liedtext eine semantische Verbindung zwischen *Liebeskummer*, *Tränen* und *Schmerz* herstellen. Als komplizierter erweist sich der semantische Zusammenhang zwischen *Liebeskummer* und *sich nicht lohnen*. Das Verb *lohlen* hat in etwa die Bedeutung von „etw. ist der Mühe wert, hat Zweck, Sinn, bringt Gewinn.“ Das Duden Bedeutungswörterbuch (2002:593) spricht in diesem Zusammenhang von gerechtfertigter aufzuwendender Mühe. Folgt man dem Liedtext, so hat Liebeskummer keinen Zweck und bringt dem Betroffenen auch keinerlei Gewinn. Darauf aufbauend könnte man die semantische Beziehung zwischen *Liebeskummer* und *nicht lohnen* als eine missglückte Resultatsrelation beschreiben: Das Vorhandensein von Liebeskummer sollte ein positives Resultat hervorbringen, welches sich als *Zweck*, *Sinn* oder *Gewinn* bezeichnen lässt. Dem vorliegenden Liedtext nach hat die Existenz von Liebeskummer aber keine positive bzw. sinnvolle Auswirkung. Zwischen der Semantik von *Herz* und *Liebeskummer* hingegen könnte eine lokale Relation bestehen: Seit Jahrhunderten gilt das Herz als symbolischer Sitz der Liebe (vgl. Deutsches Wörterbuch 1991, Bd. 10:1211). Demnach ergibt sich zwischen den Bedeutungen von *Herz* und *Liebe* ein übertragener lokaler Zusammenhang. Da das Herz als „Lokalisation“ eines allgemein verbreiteten Gesamtkonzepts LIEBE angenommen wird, kann das Lexem *Herz* somit auch als versprachlichter „Ort“ angesehen werden. Dadurch würde *Herz* auch die Verortung von unglücklicher Liebe repräsentieren, was eine lokale Relation zwischen *Herz* und *Liebeskummer* impliziert, da *Liebeskummer* ein Hyponym von *unglückliche Liebe* darstellt. *Herz* repräsentiert demnach die Lokalisation von Liebeskummer. Es ergibt sich somit auch innerhalb des Liedtextes eine semantische Beziehung zwischen *Liebeskummer* und *Liebe*.

Welcher Zusammenhang ergibt sich nun zwischen *Liebeskummer* und *lachen*? Würde man versuchen, eine semantische Relation zwischen diesen beiden Lexemen herzustellen, ohne den Kontext des Liedtextes zu beachten, ergäbe sich eine polare Relation: Die Bedeutung von *Liebeskummer* weist eher auf eine negativ bewertete Stellungnahme hin, wogegen die Bedeutung von *lachen* im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:567) mit „Freude, Erheiterung, Belustigung erkennen lassen“ angegeben wird und somit eher eine positive Bewertung impliziert. Bezieht man allerdings den Kontext des Liedes in die Überlegungen mit ein, so wird bereits in der ersten Zeile die Relation zwischen *Liebeskummer* und *sich nicht lohnen* angegeben. Aus dem Liedtext geht hervor, dass die Existenz von Liebeskummer keine sinnvolle Auswirkung hat. Der Umstand, dass das Vorhandensein von Liebeskummer sinnlos ist, könnte Belustigung hervorrufen, welche durch *lachen* ausgedrückt wird. Das Lexem *lachen* ist demnach Ausdruck einer Reaktion auf die missglückte Resultatsrelation zwischen *Liebeskummer* und *sich nicht lohnen*. Das Herz, welches als Sitz von Liebe gilt, wird dabei innerhalb des Liedtextes so personifi-

ziert, dass es belustigt reagiert und diese Belustigung durch *lachen* verdeutlicht wird. Der Sitz der Liebe macht sich also über Liebeskummer „unverhohlen lustig“, wie eine Bedeutungsvariante von *lachen* impliziert, vgl. Duden Bedeutungswörterbuch (2002:567).

Wenn man die Kollokationen berücksichtigt, welche das DWDS lemmabasiert für das Lexem *Eifersucht* berechnet, so ergeben sich vorerst semantische Verbindungen zwischen diesem Lexem und den Wörtern *Neid*, *Leidenschaft*, *Misstrauen*, *Liebe* und *erre-gen*. Die Bedeutung von *Eifersucht* kann mit „Neid auf die Bevorzugung eines anderen, bes. auf erotischen Gebiet“ umschrieben werden. Eifersucht ist also eine bestimmte Art von Neid, welche sich vor allem auf erotische Zusammenhänge beziehen lässt. Insofern ist *Neid* ein Hyperonym für *Eifersucht* und steht zu dem Lexem in einem übergeordneten semantischen Verhältnis. *Neid* repräsentiert ein „Gefühl, das jmdn. befällt, wenn ein anderer einen Besitz oder Vorzug hat, den man selbst gern haben möchte.“ Im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:289) allerdings wird *Neid* als ein Lexem angesehen, welches auch synonymisch zu *Eifersucht* verwendet werden kann. Besieht man sich allerdings jene Kollokationen, welche das DWDS für *Neid* angibt, so lassen sich keine Verbindungen zu *Leidenschaft* und *Liebe* nachweisen, welche sich bei *Eifersucht* durchaus belegen lassen, sodass eine Überordnung von *Neid* wahrscheinlicher erscheint. In Frage käme in diesem Fall eine kontextuelle synonymische Verwendung aufgrund einer Bedeutungsähnlichkeit, jedoch nicht weil eine Bedeutungsgleichheit vorliegt (vgl. Lexikon der Sprachwissenschaft 2002:673).

Die Semantik von *Misstrauen* dagegen wird im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:624) als „skeptisch argwöhnische Einstellung jmdm./einer Sache gegenüber“ beschrieben. Als „starke übersteigerte Furcht, jmds. Liebe, Zuneigung mit [...] anderen teilen zu müssen [oder] [...] zu verlieren“ wird hingegen *Eifersucht* gekennzeichnet (289). Die Vermutung liegt nahe, dass zwischen den Bedeutungen beider Lexeme eine Teil-von-Relation bzw. eine Metonymie-Relation besteht, da die Semantik von *Misstrauen* (gegenüber einer oder mehrerer Personen) ein Bestandteil der Bedeutung von *Eifersucht* ist. Bei *Leidenschaft* wird als Bedeutungsumschreibung im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:582) „starke Neigung, Vorliebe, hingebungsvoller Eifer“ gegeben. Bezieht man diese Bedeutungsangabe auf die erotische Komponente in der Bedeutungserklärung für *Eifersucht*, könnte man Leidenschaft für das Vorhandensein von Eifersucht voraussetzen. Es kann demnach eine Resultatsrelation angenommen werden: Die Vorliebe für eine bestimmte Person muss vorhanden sein, um eine dritte Person aufgrund von Bevorzugung zu beneiden. Die semantische Relation zwischen *Eifersucht* und *Liebe* bezieht sich demnach auf die Befürchtung, dass man die Liebe einer anderen Person verlieren könnte (vgl. Duden Bedeutungswörterbuch 2002:289). Demnach wird das Konzept LIEBE im Bezug auf *Eifersucht* ebenfalls emotional negativ versprachlicht, wie es auch bei *Liebeskummer* der Fall ist. Allerdings ist die Ursache von Eifersucht nicht in jedem Fall unglückliche Liebe, also eine unbestätigte Liebe, wie bei Liebeskummer. Eifersucht ist eher ein Resultat der Furcht vor unglücklicher/ unbestätigter Liebe bzw. der Furcht vor dem Verlust der glücklichen Liebe, aber nicht unbedingt ein Resultat oder ein Exemplar der unglücklichen Liebe selbst, da ein eifersüchtiges Verhalten auch dann möglich ist, wenn die Zuneigung von der anderen Person bestätigt wird. Insofern kann eine definitive bzw. zwangsläufige Unterordnung von *Eifersucht* unter *unglückliche Liebe* nicht erfolgen, was *Eifersucht* auch als Kohyponym zu *Liebeskummer* in diesem Zusammenhang ausschließen würde (vgl. Schwarz/Chur 2007:57). Aber eine Relation zu *Liebe* lässt sich für *Eifersucht* durch den Umstand herstellen, dass *Leidenschaft* auch „heftige Zuneigung, Liebe“ repräsentiert. *Leidenschaft* erweist sich somit als ein Hyponym zu *Liebe*. Nimmt man demnach Leidenschaft als Ursache für Eifersucht an, so ist

auch *Eifersucht* ein Hyponym zu *Liebe*. Das Lexem *erregen* wird im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:337) als „Zustand heftiger Gemütsbewegung (bes. heftigen Zornes, Unmuts o. ä.)“ charakterisiert. Allerdings kann die Bedeutung von *erregen* auch folgendermaßen beschrieben werden: „heftige Gefühle in jmdm. erwecken, jmdn., sich aufregen, in Wallung bringen.“ Demnach scheint *Eifersucht* das Resultat von *erregen* zu repräsentieren. Hierbei kann man *erregen* auf die Erzeugung von Neid gegenüber der Bevorzugung einer bestimmten Person beziehen: Man entwickelt heftige Gemütsbewegungen gegen die bevorzugte Person, wie z. B. Zorn, und aus dieser Gemütsbewegung entwickelt sich Eifersucht. Diese heftigen Gemütsbewegungen könnten auch beinhalten, dass eine Person bestimmte erotische Gefühle entwickelt und Angst hat, dass diese Gefühle nicht bzw. nicht mehr erwidert werden.

Auch innerhalb der Liedtexte lassen sich semantische Relationen zum Lexem *Eifersucht* finden:

(3)

*Ich steige dir aufs Dach,
schaust du den Andern nach,
weil ich so schrecklich eifersüchtig bin.
Ich kratze dir, oh Graus, die blauen Augen aus [...]*

In diesem Textbeispiel ergeben sich im Bezug auf *Eifersucht* folgende mögliche semantische Beziehungen: *Ander(e)n nachschauen*, *Augen auskratzen*, *aufs Dach steigen*. Bei *Ander(e)n nachschauen* lässt sich ein kausaler Zusammenhang zu *Eifersucht* vermuten: Mit *Ander(e)n* sind diejenigen Personen sprachlich repräsentiert, welche die geliebte Person eventuell bevorzugen könnte. Insofern ist ihr Vorhandensein die Ursache bzw. der Auslöser für heftige Gefühle, für Neid und damit auch für Eifersucht. Dieselbe Relation, allerdings in einem umgekehrten Verhältnis, ergibt sich zwischen *Augen auskratzen* und *Eifersucht*, denn hierbei verdeutlicht *Eifersucht* den Auslöser für eine brutal anmutende Handlung bzw. Reaktion. Diese könnte jedoch auch nur im übertragenen Sinn gemeint sein: Der Phraseologismus *jmdm. die Augen auskratzen* hat laut Duden Redewendungen (2008:74) die Bedeutung „auf jmdn. so wütend sein, dass man ihm liebsten etwas Böses antun möchte“ (2008:74). Ähnlich verhält es sich mit jenem Phraseologismus, welcher im ersten Vers der Liedstrophe genannt wird. *Jmdm. aufs Dach steigen* bedeutet dem Duden Redewendungen (2008:154) nach „jmdn. Zurechtweisen, in die Schranken weisen.“ Auch hier repräsentiert *Eifersucht* die Ursache für die Zurechtweisung.

4. Inferenzen und emotionale Textinhalte

Bezieht man den Begriff der Inferenz explizit auf den Vorgang der Textverarbeitung bzw. des Textverstehens, so handelt es sich bei Inferenz um die Konstruktion von voraussetzbaren und ergänzbaren Inhalten, welche im Text allerdings nicht explizit ausgedrückt werden, wie z. B. Präsuppositionen oder Implikationen. Für den Aufbau eines sinnvollen semantischen zusammenhängenden Textes, d.h. für die Kohärenzbildung, ist die Herstellung von Inferenzen eine grundlegende Voraussetzung (Lexikon der Sprachwissenschaft 2002:303). Bereits während des Prozesses der Textproduktion werden entsprechende „Leerstellen“ innerhalb des Textes offen gelassen. Diese Leerstellenkonstruktion ist abhängig von jenem Wissen, das der Sender bei einem potentiellen Rezipienten voraussetzt. Neben „intendierten“ Inferenzen, welche für das Textverständnis notwendig sind, existieren außerdem individuell-differente „elaborative“ Inferenzbildungen. Hierbei

aktiviert der jeweilige Rezipient auch andere zum Text passende Wissensbestände (vgl. ebd.). Handelt es sich bei der Inferenzfähigkeit nur um die Ausfüllung von Kohärenzlücken des jeweiligen Textobjektes, welche durch den Sender bewusst oder auch unbewusst aufgeworfen wurden, so spricht man von einem minimalistischen Inferenzkonzept. Wenn man allerdings für jede Angabe innerhalb der linearen Informationskette, welche sich in dem Textobjekt ergibt, alle erdenklichen Inferenzen rekonstruieren könnte, so spricht man von einem maximalistischen Inferenzkonzept (vgl. Pohl 1997:195).

Wenn man das Inferenzkonzept auch auf die Versprachlichung von Emotionen im Allgemeinen und auf die sprachliche Realisation des Konzepts LIEBE im Speziellen bezieht, ergibt sich eine aufschlussreiche Möglichkeit für die Kommunikationsteilnehmer, emotionale Textinhalte zu erkennen bzw. auszudrücken. Die jeweiligen Emotionen müssen somit seitens des Senders bereits während der Textproduktion impliziert werden. Folglich muss der Sender in der Lage sein, das Wissen und die Erfahrungswelt des Empfängers, was die Emotionsthematik betrifft, einzuschätzen. Das Weltwissen des Empfängers nutzen zu können ermöglicht dem Sender allerdings auch einen kreativeren Umgang mit sprachlichen Ausdrücken, da er beispielsweise Liebeskummer nicht explizit benennen oder beschreiben muss, sondern emotionale Inhalte auch „versteckt“ ansprechen kann. Die Annahme, dass der Empfänger zur Inferenzziehung fähig ist, kann dabei die Angst, dass der Empfänger den Text nicht versteht, relativieren.

Im Bezug auf den Textrezipienten bedeutet Inferenz, dass er Fragen beantwortet, die von ihm selbst gestellt worden sind und welche der entsprechende Text aus seiner Sicht offen gelassen hat: Der Textempfänger erschafft sich demnach auf der Basis des Textes ein Situationsmodell. Es handelt sich hierbei um ein internes Modell, welches durch die Verbindung von Textinformationen und dem bereits vorhandenen Sachwissen des Rezipienten zustande kommt. Die Inferenz dient zur Bildung jenes Modells. Hierbei wird allerdings nicht auf das Angebot der jeweiligen Textbasis inseriert, sondern es wird auf das gesamte Situationsmodell Bezug genommen. Die Funktion der Inferenzbildung verschiebt sich dadurch von einer linguistischen Ebene auf eine mentale Ebene. Sie folgt nicht der Kohärenzstruktur des Textes sondern den Anforderungen des mentalen Modells (vgl. Schnotz 1994:177). Es handelt sich dabei insofern nicht um ein internes Textmodell, da es eher ein Modell des im Text angezeigten Sachverhaltes darstellt (vgl. ebd.).

Bei der gerichteten bzw. erwünschte Inferenz des Rezipienten unterscheidet Pohl (1997) zwischen zwei Grundtypen der Inferenzziehung: Tritt Typ I auf, werden im Bewusstsein des Empfängers abgespeicherte operative Strukturen wieder erkannt. Bei Typ II kommen zu dem beim Rezipienten bereits vorhandenen Wissensstrukturen neue Wissens Elemente hinzu. Durch diesen Vorgang wird die gewünschte Inferenz markiert. Operative Strukturen des Typ I, welche der Rezipient abspeichern bzw. abgerufen kann, werden beispielsweise durch die operative Bedeutung von bestimmten Signalwörtern hervorgebracht. So können z. B. Synsemantika eine toposaktivierende Funktion aufweisen (vgl. 199). Nach Kindt (1995) können Topoi als Träger von Inferenzpaketen durchaus in Frage kommen. Dabei bezieht sich Kindt auf die Ausführungen von Aristoteles (1995:144-156). Kann man diese Art der operativen Bedeutung einzelner sprachlicher Einheiten auch in Liedtexten nachweisen? Können sich diese Signalwörter auch auf emotionale Aspekte beziehen bzw. auswirken?

Sieht man sich die folgende Strophe aus dem Lied *Wenn ein junges Mädchen weint* an, so ergeben sich auch innerhalb von Liedtexten durch die operativen Bedeutungen bestimmter sprachlicher Einheiten semantische Strukturen:

(4) *Wenn ein junges Mädchen weint, weint Sie nur aus Liebe.*

Die Konjunktion *wenn* hat zum einen eine konditionale Bedeutung „für den Fall, dass etw. eintritt“. Zum anderen hat *wenn* allerdings auch eine temporale Bedeutung, im Sinne von „sobald“ bzw. „sooft“ (Duden Bedeutungswörterbuch 2002:1041 f.). Im Fall des angeführten Beispiels (4) hat *wenn* eine konditionale Bedeutung. Die Konjunktion verweist darauf, dass die Handlung des Mädchens an eine Bedingung gebunden ist, welche der eigentlichen Handlung vorausgeht. Das Wort *wenn* verknüpft die Tätigkeit des Mädchens mit dem Umstand, dass ein Mädchen verliebt ist: Führt X Y aus, muss Z eingetreten sein. Also: Ein junges Mädchen weint, das junge Mädchen ist verliebt. Treten neben den schon bekannten Wissensselementen neue Elemente hinzu, welche die Inferenz markieren, so handelt es sich nach Pohl (1997:201) um Typ II der Inferenzziehung. Was den linguistischen Status dieser Elemente betrifft, lassen sich mindestens drei Quellenbereiche aufzeigen. Im ersten Quellenbereich können jene neuen Wissensselemente sowohl aus einem breiteren als auch aus einem engeren bzw. lokaleren Kontext stammen. Werden Bedeutungselemente aus einem enger gefassten Textzusammenhang inferentiell aktiv, so ergeben sich auf den Textempfänger bezogen verschiedene Konstituierungsprozesse, wie sie bei Pohl (1997:203 ff.) ausführlich beschrieben werden. Es ist z. B. möglich, dass ein Konstituierungsprozess aus einer Bedeutungs-Formativ-Zuweisung entsteht. So werden in der zweiten Strophe des Liedtextes *Er hieß nicht von Oertzen* dem Personalpronomen bzw. dem Formativ *er* unterschiedliche Bedeutungsanteile zugeordnet.

(5)

[...] *Er hat mich belogen
und das nicht zu knapp.*

[...] *Er sprach von Familie
und von blauem Blut.*

Er war ein Ganove [...]

Aus dieser Zuordnung von Bedeutungsanteilen ergeben sich verschiedene semantische Relationen. So ergibt sich in der Zeile *Er war ein Ganove* eine Merkmal-von-Relation. Bezieht man weitere Quellenbereiche in die Charakteristik von Typ II ein, so können neue Wissensselemente auch syntagmatisch gebundenen Bedeutungen entstammen oder sich auf nichtsprachliche Quellen beziehen, welche an bestimmte akustische bzw. optische Reize o. ä. gekoppelt sind. Gerade die akustische Interpretation eines Liedtextes durch den jeweiligen Sänger bzw. die jeweilige Sängerin können sich auf das Textverständnis des Rezipienten auswirken. Es könnte sich außerdem noch ein anderer Quellenbereich für neue Wissensselemente ergeben, indem man bestimmte Markierungen innerhalb der Struktur von im Text angeführten Äußerungen berücksichtigt. Obwohl Kindt (1995:261) diesen Sachverhalt für sehr relevant hält, konnte eine systematische Darstellung des Zusammenhangs von Informationsstruktur und der Bildung von Inferenzen bisher nicht erbracht werden (vgl. Pohl 1997:206 f.). Eine homogene Theorie wäre insofern auch für Versprachlichungen von Emotionen wünschenswert, als auch innerhalb von Liedtexten sprachliche Verstärkungen erkennbar sind. So kann sich der Rezipient durch die Verwendung der Anrede *du/Du* direkt angesprochen fühlen. In einigen Fällen wird diese Anredeform von Aufforderungssätzen begleitet,² wie z. B. im Liedtext *Flugzeuge im Bauch*:

(6) *Gib mir mein Herz zurück – du brauchst meine Liebe nicht.*

² Pohl/Pohl (1994:142) beschreiben diese morphologischen und syntaktischen Auffälligkeiten in einem anderen Zusammenhang, wobei sich in ihrem Fall- bzw. Textbeispiel die Verstärkung auf die Seite des Senders auswirkt.

Die Inferenzfähigkeit des Empfängers benötigt Impulse für eine bestimmte Inferenzrichtung. Man kann demnach ableiten, dass gewünschte Inferenzen indiziert bzw. nicht gewünschte Inferenzen blockiert werden können (vgl. Pohl 1997:199). Wichtig ist dabei, dass der Sender sich darauf konzentriert, was er dem Empfänger durch den entsprechenden Kommunikationsakt vermitteln will. Liegt es in der Absicht des Senders, dass der Rezipient innerhalb des Textes Informationen über Liebeskummer oder Eifersucht als solche erkennt und deutet, muss er demnach versuchen, die Inferenzen des Empfängers in genau diese Richtung zu lenken.

Es tritt hierbei der Fall ein, dass der Sender entweder von einem Rezipienten ausgeht, welcher über das gleiche Weltwissen verfügt und der darum auch vom Sender implizierte emotionale Textinhalte erkennt, die nicht durch Ausdrücke beschrieben werden, welche explizit Emotionen benennen oder beschreiben. Dieser Empfänger kann wahrscheinlich im Verlauf des Verstehensprozesses die Präsuppositionen des Senders problemlos ergänzen (dazu ausführlich Linke/Nussbaumer/Portmann 2004:261 ff.). Allerdings kann der Sender auch von einem Rezipienten ausgehen, welcher nicht über ein ähnlich umfangreiches Weltwissen wie er selbst verfügt. Der letzte beschriebene Fall ist, im Zusammenhang mit populärmusikalischen Liedtexten, der wahrscheinlichere Umstand. Der Sender muss die Textkomponenten, welche bestimmte Gefühle bzw. emotionale Situationen widerspiegeln, so um- bzw. beschreiben, dass auch ein Rezipient, welcher nicht über ein ähnlich hohes Weltwissen verfügt, den Textinhalt erschließen kann. Ein geglückter Textverständnisprozess wirkt sich eventuell auch auf die Beliebtheit des Liedtextes, des Liedes selbst und somit ebenfalls auf die Beliebtheit des jeweiligen Sängers bzw. Interpreten aus.

Das Verfahren der Kontextualisierung ist eine Möglichkeit für den Sender, bestimmte gewünschte Inferenzen bei einem Empfänger zu erzielen. Eine beispielhafte Verfahrensweise ist diesem Zusammenhang die kontextuelle Einbettung einer bestimmten Liedzeile. Der Refrain des Liedes *Alles Rot* lautet:

(7)
In mir drin ist alles rot
Das Gegenteil von tot. Mein Herz
Es schlägt sich noch ganz gut
In mir drin ist alles rot
Und du bist ein Idiot, mein Freund
Du verschmähst mein süßes Blut

Würde der Rezipient versuchen, die erste Liedzeile zu entschlüsseln, ohne den restlichen Refrain zu kennen, würde er den vom Sender gewünschten Textzusammenhang nicht herstellen können, sondern eventuell zu folgendem Ergebnis kommen: *In mir drin ist alles rot* – ‚in Person X ist alles im Zustand Y‘. Als Person X fungiert hier das lyrische Ich des Textes, welches durch *mir* benannt wird. Die Farbe Rot wird hier in ihrer adjektivischen Lexikalisierung genutzt, um den Zustand des lyrischen Ichs zu beschreiben. Wenn der Rezipient des Textes die rote Farbe als Zustand erfasst, was wird er dann vermutlich mit dem Ausdruck *rot* in Verbindung bringen? Im Duden Bedeutungswörterbuch (2002:739) wird die Bedeutung von *rot* mit „von der Farbe frischen Blutes“ umschrieben. Der Ausdruck *rot* gehört anscheinend zu jenen Begriffen, welche sich nicht eindeutig anhand distinktiver Merkmale beschreiben lassen, sondern deren Semantik am besten durch prototypische Vertreter beschrieben wird (dazu ausführlich Linke/Nussbaumer/Portmann 2004:175 ff.). Ohne eine zielgerichtete Kontextualisierung durch den Sender würde der Empfänger jene Textzeile eher mit Blut als mit Liebe in Verbindung bringen.

gen (Duden Bedeutungswörterbuch 2002:226): *In mir drin ist alles rot* – ‚in Person X zirkuliert viel Blut / Person X enthält viel Blut‘. Um diese Folgerung zu vermeiden, muss der Kontext für diese Liedzeile die Inferenz ‚in Person X zirkuliert viel Blut / Person X enthält viel Blut‘ blockieren. Die vom Sender eigentlich angestrebte Inferenzrichtung wäre: ‚Person X ist (immer noch) verliebt‘. Gerade die erste Strophe des Liedtextes referiert auf diese emotionale Bedeutungsinterpretation der beispielhaft angeführten Liedzeile:

(8)
Finde deine Schlüssel
'n letzten Liebesbrief
Wusste gar nicht, dass du schreibst
Les und heul mich schief [...]

Durch die Lexeme *Liebesbrief* und *Gefühle*, welche der Sender in den Text eingefügt hat, kann der erste Vers des Refrains durch den Empfänger nur noch schwer in einen semantischen Zusammenhang mit *Blut*, *bluten*, *lebenswichtige Flüssigkeit* in Verbindung gebracht werden. Außerdem kann der Empfänger folgern, dass es sich bei den Gefühlen, welche X hat, nicht um körperliche Schmerzen handelt, die mit Blut als Flüssigkeit in Verbindung stehen, sondern um eine übertragene Bedeutung, welche sich auf die Farbe *Rot*, auf *Blut* und auf *Herz* bezieht. Bereits im 10. Band des Deutschen Wörterbuches (1991:1211) wird zur Bedeutung von *Herz* folgendes angeführt: „so wird nun dasselbe als Sitz des Gefühls, der Leidenschaft, der Liebe, des Hasses, der Zu- und Abneigung betrachtet.“ Wenn demnach das Herz als eine allgemein verbreitete und bekannte symbolische Lokalisation für Liebe, Leidenschaft und Gefühl gilt, kann auch von der Seite des Senders davon ausgegangen werden, dass der Empfänger diese symbolische Bedeutung von *Herz* kennt. In der Bedeutungsbeschreibung von *Herz* wird auch die eigentliche Funktion des Organs repräsentiert: Es hält „den Kreislauf des Blutes durch regelmäßiges Sichzusammenziehen und Dehnen in Gang“ (Duden Bedeutungswörterbuch 2002:473). Demnach liegt auch eine Verbindung von *Gefühl*, *Leidenschaft* und *Liebe* mit *Blut* nahe und dadurch auch mit der farblichen Kennzeichnung *rot*, welche in der gegebenen Aussage auf Liebe referiert: *In mir drin ist alles rot* – ‚Person X liebt intensiv‘. Durch die Bezeichnung *Idiot* und durch das Verb *verschmähen*, dessen Bedeutung negativ kategorisiert wird (siehe Duden Bedeutungswörterbuch 2002:992) kann der Rezipient außerdem auch auf die Nichterwiderung der Gefühle des lyrischen Ichs inferieren: ‚X liebt X1 noch, X1 liebt X nicht mehr‘.

5. Schlussfolgerungen

Im Bezug auf das Phänomen Liebe kann man davon ausgehen, dass Menschen auf vielfältige Weise mit dem Phänomen Liebe konfrontiert werden und dass sich eine individuelle Vorstellung von Liebe aus subjektiven Erlebnissen und bestimmten überlieferten gesellschaftlichen Werten zusammensetzt. Diese Wertvorstellungen beeinflussen sowohl die Konzeptbildung als auch sprachliche Kodierungen. Letztere dienen gleichzeitig zur Übermittlung bestimmter Werte einer Gesellschaft. Durch die Kodierung des Phänomens Liebe können die Liebesauffassungen von bestimmten Personen erfahrbar werden.

Es zeigt sich, dass es zwar viele verschiedene Möglichkeiten gibt, eine semantische Relation zwischen *Liebeskummer*, *Eifersucht* und einem weiteren Lexem bzw. ei-

nem weiteren Ausdruck herzustellen. Aber es lassen sich auch semantische Verbindungen belegen, die sowohl in Wörterbüchern als auch in den aufgeführten Liedtexten nachweisbar sind. Diese konventionalisierten Relationen prägen das Verständnis des Konzepts von LIEBE, welches das Mitglied einer bestimmten Sprachgemeinschaft entwickelt, ebenso mit, wie es jene semantischen Verbindungen tun, die sich durch das Rezipieren eines Liedtextes ergeben. Festzuhalten ist weiterhin, dass sowohl *Eifersucht* als auch *Liebeskummer* in einer unterordnenden semantischen Relation zu *Liebe* stehen. Dass es sich bei *Liebeskummer* und *Eifersucht* um Teilkonzepte von LIEBE handelt, konnte jedoch nicht eindeutig aufgezeigt werden. Es steht jedoch fest, dass es sich bei beiden Lexemen um negative Konzeptrealisationen handelt, auch wenn *Eifersucht* nicht aus einer negativen Form der Liebe resultieren muss.

Das Konstruieren und Nachvollziehen von emotionalen Inhalten, die nicht explizit innerhalb der Textbasis ausgedrückt werden, ist eng mit der Inferenzfähigkeit des Rezipienten verbunden. Je ausgeprägter dessen Weltwissen im Bezug auf emotionale Zusammenhänge ist und damit auch bezüglich der Versprachlichung von LIEBE als Konzept, desto mehr Möglichkeiten hat der Sender, bestimmte emotionale Informationen in seinen Texten zu verarbeiten. Um diese Inferenzen für den Empfänger zu verdeutlichen, kann der Sender auch auf sprachliche Mittel zurückgreifen, die nur dann auf den jeweiligen emotionalen Sachverhalt verweisen, wenn sie in einem bestimmten sprachlichen Kontext eingebettet werden.

Allerdings ist auch zu bedenken, dass in Liedern und noch mehr in Schlagern weitaus weniger kognitive Konzepte ausgedrückt werden, sondern dass literarische Traditionen wirksam sind und Klischeevorstellungen in großer Zahl weitergegeben werden. Nicht zufällig finden sich in solchen Texten immer wieder die Substantive Herz und Schmerz in Reimposition, was nach mehr als 800 Jahren deutscher Liebesgedichte nicht von großer Originalität zeugt.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

- (1) Liebe kann so weh tun, Text: Christian HELBURG, Interpretin: Marianne ROSENBERG, siehe auch: Album Booklet *Liebe der Nacht – Special Ed.*, veröffentlicht am 04.10.2004 (Hörbeleg).
- (2) Liebeskummer lohnt sich nicht, Text: Georg BUSCHOR, Interpretin: Siw MALMKVIST, siehe auch: <http://www.elyrics.net/read/s/siw-malmkvist-lyrics/liebeskummer-lohnt-sich-nicht-lyrics.html> (letzter Zugriff: 12.07.2010).
- (3) Ich steige Dir aufs Dach, Text: Fred GERTZ, Interpretin: Bärbel WACHHOLZ, siehe auch: Album Booklet *Ich hab Musik im Blut*, veröffentlicht am 24.11.1997 (Hörbeleg).
- (4) Wenn ein junges Mädchen weint, Text: Günther LOOSE, Interpret: Hartmut EICHLER, siehe auch: Album Booklet *Täglich ein paar nette Worte*, veröffentlicht am 14.09.2007 (Hörbeleg).
- (5) Er hieß nicht von Oertzen, Text: Charly NIESSEN, Interpretin: Hildegard KNEF, siehe auch: Album Booklet *Für mich Soll's Rote Rosen Regnen*, veröffentlicht am 19.03.1993 (Hörbeleg).
- (6) Flugzeuge im Bauch, Text: Herbert GRÖNEMEYER, Interpret: Herbert GRÖNEMEYER, siehe auch: <http://www.songtexte.com/songtext/herbert-gronemeyer/flugzeuge-im-bauch-33dcf495.html> (letzter Zugriff: 11.07.2010).

(7) und (8) Alles Rot, Text: Werner KARMA, Interpret: Silly, siehe auch: Album Booklet *Alles Rot*, veröffentlicht am 19.03.2010 (Hörbeleg).

Sekundärliteratur:

BEIN, Thomas (2003): *Liebe und Erotik im Mittelalter*. (= Lebensbilder des Mittelalters 4). Graz.

DEUTSCHES WÖRTERBUCH (1991): *Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm*. Bd. 10 H-Juzen, Bd. 12 L-Mythisch. München.

DUDEN BEDEUTUNGSWÖRTERBUCH (2002): *Duden. Das Bedeutungswörterbuch*. Bd. 10, 3., neu überarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim u. a.

DUDEN REDEWENDUNGEN (2008): *Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Bd. 11, 3., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Mannheim u. a.

DWDS: *Das Digitale Wörterbuch der deutsche Sprache des 20. Jh.* [<http://www.dwds.de/>]

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE (1980): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 5 L-Mn, völlig neu bearbeitete Ausgabe. Basel.

KINDT, Walther (1995): Themenstrukturen und Inferenzbildung: In: POHL, Inge (Hrsg.): *Semantik von Wort, Satz und Text. Beiträge des Kolloquiums „Semantik von Wort, Satz und Text“ in Rostock 1994*. Frankfurt am Main u. a., S. 261-284.

LEXIKON DER SPRACHWISSENSCHAFT (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl. Stuttgart.

LINKE, Angelika/NUSSMAUMER, Markus/PORTMANN, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. Ergänzt um ein Kapitel „Phonetik/Phonologie“. 5., erweiterte Aufl. Tübingen.

LUHMANN, Niklas (1988): *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*. 4. Aufl. Frankfurt am Main.

MEES, Ulrich (1991): *Struktur der Emotionen*. Göttingen u. a.

PLATON (2005): *Werke. Phaidon, Symposion (Das Gastmahl), Kratylos*. Bd. 3, 5., unveränderte Aufl. Darmstadt.

POHL, Inge/POHL Jürgen (1994): Kognitive Konstruktivität bei der Nutzung mnemotechnischer Strategien – Linguistische und psychologische Aspekte. In: SOMMERFELDT, Karl-Ernst (Hrsg.): *Sprache im Alltag. Beobachtungen zur Sprachkultur*. Frankfurt am Main u. a., S. 125-150.

POHL, Inge (1997): Indizierung und/oder Blockierung von Inferenzen. In: KEBLER, Christine/SOMMERFELDT, Karl-Ernst (Hrsg.): *Sprachsystem – Text – Stil. Festschrift für Georg Michel und Günther Starke zum 70. Geburtstag*. Frankfurt am Main u. a., S. 195-211.

SCHNOTZ, Wolfgang (1994): *Aufbau von Wissensstrukturen. Untersuchungen zur Kohärenzbildung beim Wissenserwerb mit Texten*. Weinheim.

SCHWARZ, Monika/CHUR, Jeanette (2007): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. 5., aktualisierte Aufl. Tübingen.

SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen u. a.

Résumé

Hoře z lásky a žárlivost. K jazykovému vyjádření konceptu LÁSKA v textech německých písní (populární hudba)

Příspěvek se zabývá jazykovým zpracováním emocionálního konceptu LÁSKA. Jako formy jeho negativní realizace jsou na základě textů německé populární hudby zkoumány lexémy žárlivost a láska. K prokázání toho, že jsou tyto lexémy součástí jazykové realizace konceptu LÁSKA, jsou evidovány a popsány různé sémantické vztahy. Pomocí konceptu inference je kromě toho předvedeno zpracování těch emočních obsahů textu, které se vztahují k negativním aspektům lásky.

Summary

Lovesickness and jealousy. On the linguistic expression of the concept LOVE in German popular song texts

This paper deals with the negative verbalization of the emotional concept LOVE. The lexemes *jealousy* and *lovesickness* – as negative manifestations of the concept – are examined on the basis of texts from German popular songs. Various semantic relations are listed and described as evidence that these lexemes are negative components of the concept LOVE. The concept of inference is employed to give an account of the emotional content of texts dealing with negative aspects of love.